

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 247 (1974)

Artikel: Die verfluchten Gänse : eine Geschichte aus dem Trentino
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PETER KILIAN

Die verfluchten Gänse

Eine Geschichte aus dem Trentino

Die Jahre hatten der alten Palma alles genommen, was auch nur entfernt an die Anmut und Mädchenfrische ihrer längst verschwundenen Jugend hätte erinnern können: dafür traten gewisse Eigentümlichkeiten ihres Charakters und heftigen Temperaments um so ausgeprägter in Erscheinung. Sie hatte noch immer Haare auf den Zähnen, wie man von derlei Frauen zu sagen pflegt, obwohl ihr bis auf einen einzigen, der wie ein letzter Wehrturm in ihrem Oberkiefer steckte, alle ausgefallen waren.

Palma betreute zwei Gänse; das heisst, sie zog jedes Jahr zwei Gänse auf. Ihre Gänse, so pflegte sie sehr selbstgefällig zu sagen, wenn sie auf ihr Federvieh zu sprechen kam, seien der Trost ihres Alters, womit sie freilich auch jene meinte, die in ihrem eigenen goldgelben Fett und lecker braun gebraten in den hohen Steingutöpfen ruhten.



Tödlicher Unfall bei Münchenbuchsee
Photo Walter Nydegger, Bern

Palmas Gänse gingen anderseits dem Pfarrer je länger, je mehr auf die Nerven. Die Alte hatte nämlich ihren Grund und Boden bis auf ein winziges Hausgärtlein und ein kaum bettuch-grosses Rasenstück, das an die viel grössere Wiese des Pfarrers grenzte, verkauft. Wenn nun ihre blütenweiss gefiederten Gänse das ihnen von Rechts wegen zustehende Gras abgerupft hatten, was noch bald einmal geschehen war, erkundeten sie in der Lebhecke einen Durchschlupf und tauchten weithin sichtbar in der Grünzone des Pfarrhauses auf, wo sie sich wie im Lande Kanaan fühlen mussten, so reichlich und schmackhaft wuchs dort das Gras.

Das ging so eine gute Weile hin. Die alte Palma freute sich täglich am guten Gedeihen und Wohlbefinden ihrer Herzenslieblinge. Doch mag ein Pfarrherr noch so heiligmässig leben, er ist auch nur ein Mensch; auch seine Geduld und Grossmut hat ihre Grenzen, und wahrhaft grosszünftig ist er höchstens im Beichtstuhl.

Es kam, was kommen musste. Eines Tages, als die Gänse wieder friedlich in seiner Wiese herumwatschelten, überkochte sein allzu lange aufgetauter Groll, er griff nach dem erstbesten Stock und ging drohend gegen die Eindringlinge vor, wobei die erschreckten Gänse in der Aufregung ihren Durchschlupf nicht gleich finden konnten und Zeter und Mordio schnatterten. Die Palma schoss wie angestochen aus ihrer finsternen Küche heraus und war zuerst sprachlos, als sie sah, wie der Pfarrer ihre Lieblinge mit dem Prügel bedrohte. Mit krebsrotem Kopf und unbeherrscht wie ein Metzgerbursche schrie er: «Der Teufel soll diese verfluchten Gänse holen! Könnt Ihr denn Eure Viecher nicht besser verwahren? Wenn sie noch einmal auf meinem Grund

und Boden auftauchen, dann schlage ich sie tot, damit Ihr es ein für allemal wisst!» Und zu allem Überfluss fügte er brüllend hinzu: «Habt Ihr mich verstanden?»

Nur zu gut hatte sie ihn verstanden. Und heillos empört schrie sie zurück: «Unterstehen Sie sich, meine armen Gänse so zu erschrecken! Santa Maria, was bin ich doch für eine arme und geplagte Frau! Was muss ich mir auf meine alten Tage noch alles bieten lassen! Nicht einmal unser Pfarrer lässt mich in Frieden sterben. Schämen Sie sich! Meinen Gänsen nicht einmal das bisschen Grün zu gönnen, das Sie doch im Überfluss besitzen. Sie unchristlicher Mensch! Sie Geizkragen Sie! Einer armen alten Frau das Leben zu vergällen!»

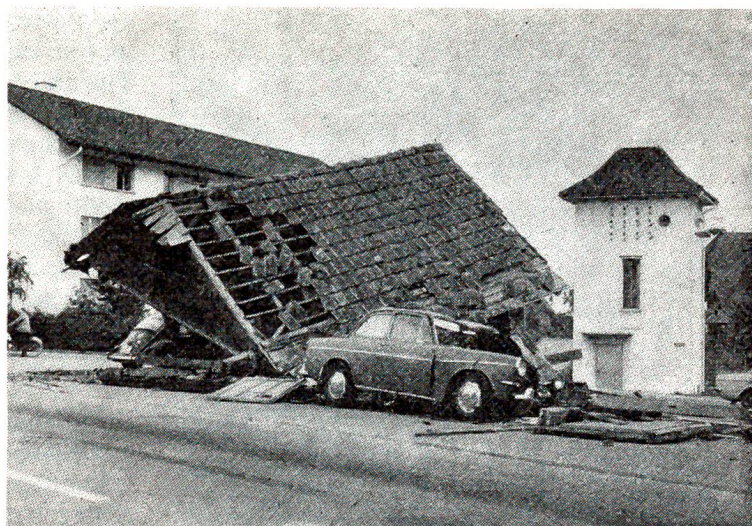
Hochwürden rang schwer atmend um Fassung. Verzweifelt blickte er zum Himmel, sandte ein knirschendes Stöhnen empor, biss sich in die Unterlippe, wandte sich fluchtartig ab, seiner Haustür zu und verschwand. Ihm war ganz und gar unchristlich zumute.

Palma war noch lange nicht am Ende. Wie eine Elster schimpfte sie, schmähte den hochwürdigen Herrn und wandte sich dann ihren Gänsen zu, klagte auch ihnen ihr Leid und was für ein boshafter und missgünstiger Mensch ihr Nachbar sei.

Am Tag darauf weideten ihre Gänse wieder friedlich auf dem Grundstück des Pfarrers. Nirgends war das Gras so jung, so zart und schmackhaft. Der Pfarrer bereute offenkundig seinen unchristlichen Zornausbruch und liess sie gewähren, oder er hatte resigniert.

Palma frohlockte mit giftigen Selbstgesprächen, sah ihre Lieblinge mit Wohlgefallen beim Nachbar weiden und verfehlte weder die Morgen- noch die Abendmesse.

Lange frohlockte sie indessen nicht: denn eines schönen Morgens, als sie von der Frühmesse zurückkehrte und die Gänse ins Grüne



Autoinfall – Spritzenhaus eingestürzt

Grossen Schaden verursachte dieser seltsame Unfall in Moosseedorf.

Photo Walter Nydegger, Bern

lassen wollte, lagen sie tot im Stall, mausetot. Der Anblick verschlug ihr eine Weile die Sprache, doch dann brach sie in ein fürchterliches Klagegeheul aus, so dass ihre Nachbarinnen ganz verstört aus ihren Häusern zusammenliefen.

«Meine armen Gänse!» schrie sie. «Der Pfarrer hat sie umgebracht! Der Pfarrer hat meine armen, unschuldigen Gänse vergiftet! So geht er mit einer alten und hilflosen Frau um – dieser Mörder.»

Sie ballte ihre knöchigen Hände zu Fäusten, reckte sie gegen die Nachbarwiese und heultellend: «Mörder! Meuchelmörder!»

Drüben regte sich nichts. Der Herr Pfarrer war ausgegangen; vielleicht hatte er in der Sakristei zu tun, oder er war mit seinem Brevier unterwegs. Vielleicht hatte er aber auch die Ohren mit Werg verstopft, um nicht in Versuchung zu geraten und ein zweites Mal seine Fassung zu verlieren.

Weinend und schimpfend, anklagend und verfluchend, trauerte Palma um ihre Lieblinge, die nicht zuletzt vom zarten Gras des Pfarrers so schön fett geworden waren. Ihre Wut über den



Neujahrstjux an der Kramgasse in Bern

Auf den leeren Sockel des Simson-Brunnens (die Brunnenfigur wird gegenwärtig renoviert) haben Spassvögel diese aus Kunststoff selbstgebastelte Figur gestellt.

Photo Walter Nydegger, Bern

Schurkenstreich war so gross, dass sie im Pfarrer den Antichristen in Person zu erkennen wähnte, ihn unversöhnlich hasste und fortan der Kirche fernblieb.

Ein halbes Jahr mochte vergangen sein, als

eines Morgens beim Pfarrer dringlich gepocht wurde. Eine Nachbarin der Palma stand vor der Tür und berichtete atemlos, dass die Greisin im Sterben liege; er möge unverzüglich kommen und sie nicht wie eine Heidin sterben lassen.

Das Amt des Seelsorgers ist nicht leicht, wer wollte das im Ernst bezweifeln. Und dass dieser Gang dem Pfarrer sauer wurde, dies hätte ihm auch sein ärgster Feind nachfühlen können. Doch es musste gegangen werden, und er fand denn auch die alte Palma in den letzten Zügen.

«Palma», begann er und beugte sich über die von einem langen und harten Leben ausgelaugte Frau, «wir wollen jetzt unseren Zwist vergessen und einander verzeihen.»

Die Greisin flüsterte hasserfüllt: «Ihnen verzeihe ich erst, wenn Sie gestehen, dass Sie meine Gänse umgebracht haben.»

«Ich flehe Euch an, Palma, ich habe sie nicht umgebracht!» ächzte er, verzweifelt über den Starrsinn der Sterbenden. «Jemand anders muss es getan haben, oder sie sind eines natürlichen Todes gestorben.»

«Sie haben meine Gänse vergiftet», flüsterte sie unnachgiebig.

«Palma, wenn Ihr ohne den Segen der Kirche von dieser Welt geht, dann werdet Ihr in der Hölle braten.»

«Dann muss ich eben in der Hölle braten», keuchte sie mühsam.

Der Pfarrer bekreuzigte sich und fürchtete jetzt ernsthaft um das Seelenheil der Unbeugsamen.

«Ich will Euch aber nicht in die Hölle fahren lassen!»

«Ich fahre zur Hölle, wenn Sie nicht vorher gestehen, dass Sie meine Gänse umgebracht haben.»

Ein neues Mal war der hochwürdige Herr nahe daran, seine Fassung zu verlieren, und während er, die Hände ringend, auf und ab ging, um sich zu beruhigen, zischte er vor sich hin: «Diese verfluchten Gänse!», schlug sich aber wie er tappt auf den Mund und wandte sich wieder der Sterbenden zu, die ihm sogar jetzt noch, auf ihrem Totenbett, das Leben schwer machte und seine Geduld auf eine harte Probe stellte; denn obgleich er den Gänsen tatsächlich nicht gerade

den Tod, sie aber oft ins Pfefferland gewünscht hatte, von ihm waren sie nicht vergiftet worden.

«In Gottes Namen denn», würgte er endlich mühsam und mit geschlossenen Augen, als ob er eine Kröte hätte ausstossen müssen, hervor, «ich habe die Gänse vergiftet. Seid ihr jetzt zufrieden?»

Da war es, als ob ein Leuchten über das eingefallene Antlitz der Greisin huschte, und mit einem unverkennbaren Frohlocken flüsterte sie: «Ich habe es ja immer gewusst. Jetzt bin ich bereit. Gott möge Ihre Sünde vergeben. Ich kann ruhig sterben.»

Kaum hatte er in höchster Eile die heilige Handlung vollzogen und sich den perlenden Schweiß von der Stirne gewischt, da verliess der letzte Atemzug die Unerbittliche.

JUNGER MANN IM KAUFHAUS

Beckenheimer & Poppe führten alles, im dritten Stock auch Herrenbekleidung. Ein junger Mann steuerte im dritten Stock auf die Abteilung zu, in der Fräulein Georgi Verkäuferin war. – «Sie wünschen?» fragte sie. Der junge Mann umfasste Fräulein Georgi mit einem Pauschalblick. Er registrierte ihre Figur, ihre Augen, führte doppelt Buch über ihren Mund und ihre Haare.

«Ich wünsche, Ihnen die Hand küssen zu dürfen», sagte er.

Fräulein Georgi holte tief Luft.

«Ich wünsche, heute mit Ihnen abends ins Kino zu gehen.»

«Aber mein Herr...?» fand Fräulein Georgi endlich Worte.

«Ich wünsche, nach dem Kino mit Ihnen in eine Bar zu gehen, dort eine Flasche Sekt mit Ihnen zu trinken, Ihre Hand zu halten, Ihren Namen zu flüstern, Ihnen...»

Fräulein Georgi schlang ihre gesamte Unnahbarkeit wie einen Stacheldraht um ihre Hüften. «Hören Sie mal,» zischte sie, «Sie befinden sich hier in einem Kaufhaus, und dies ist ein rein merkantiles Etablissement. Wenn Sie sich noch weiter unterstehen, Ihre Wünsche vorzutragen, dann rufe ich den Abteilungsleiter.»



Imposante Eisbildung
Aufnahme aus dem Sensegraben
Photo Fritz Lörtscher, Bern

Der junge Mann lächelte. «Aber regen Sie sich doch nicht so auf», meinte er. «Sie haben mich gefragt, was ich wünsche, und ich habe Ihnen gesagt, was ich wünsche. Jedenfalls: was ich brauche, sind zwei Hemden Grösse 42.»

A. Pechstein

Zwei Banditen überfielen den Kundenraum einer Bank. Beide hielten in jeder Hand je eine automatische Pistole. Beide waren maskiert. Der kleinere der Banditen sagte sehr höflich:

«Meine Damen und Herren, wer von Ihnen dafür stimmt, dass wir unbehindert die Kasse ausräumen, hebt die Hände hoch!»

Sogleich erfolgte die einmütigste Wahlkundgebung aller Zeiten.